Kleine Karriere in der Werbung

Autor(en): **Anderegg, Roger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 24

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-507813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kleine Karriere in der Werbung

MEINE Karriere in der Werbung begann, als ich eines Tages in der Zeitung ein Chiffre-Inserat mit der Ueberschrift ‹Möchten Sie gerne in der Werbung tätig sein?› fand. Ich fühlte mich sofort auf das heftigste angesprochen, war es doch in der Tat seit langem mein Wunsch, mich in diese zukunftsträchtige Branche einzuarbeiten. Jeden Tag, wenn ich meinem Briefkasten das obligate Bündel farbenfroher Drucksachen entnahm, schlug mein Herz höher. Ich träumte davon, mich auch einmal zu jenen Leuten zählen zu dürfen, die diese geistreichen Texte verfaßten und Artikel anboten, ohne die ein wahrhaft erfülltes und glückliches Leben einfach undenkbar ist.

Ich ging also gleich daran, ein Bewerbungsschreiben aufzusetzen. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Mit freudiger Erregung las ich das Schreiben einer Zürcher Firma, die mir mitteilte, daß ich mich sehr wohl für eine Tätigkeit in der Werbung eignen könnte, sofern ich ein eigenes Telephon besitze. Da dies glücklicherweise der Fall ist, stand meiner Karriere nichts mehr im Wege.

Wahrscheinlich verfüge ich über ein angeborenes Talent für die Werbung, das nur darauf gewartet hat, erweckt zu werden, denn es gelang mir innert kürzester Zeit, mich in meinen neuen Beruf einzuarbeiten. Neun Stunden täglich saß ich vor meinem Telephonapparat, vor mir das aufgeschlagene Telephonbuch. Ich rief sämtliche Telephonabonnenten meiner näheren und ferneren Umgebung, alleinstehende Frauen ausgenommen, an und sagte meine paar Werbesätze her, die ich erstaunlich rasch auswendig konnte. Wie ein erfahrener Werbemanager sprach ich von Discount, Höchstrabatt, einmaliger Gelegenheit und Tiefstpreisen. Die Herrenhemden, die ich zum Kauf anbot, waren aus Nylon, von hoher Qualität, porös, knitterfrei, fleckenabstoßend, pflegeleicht und in allen Modefarben erhältlich. Ich unterstrich die Vorzüge des Angebots, widerlegte Einwände, entkräftete Gegenargumente und achtete gleichzeitig darauf, daß das Gespräch nicht zu teuer zu stehen kam.

Wurde das Telephon nicht abgenommen, vermerkte ich das im Telephonbuch mit einem entsprechenden Zeichen. So hatte ich Gewißheit, daß ich keinen potentiellen Kunden, der sich Herrenhemden kaufen oder schenken lassen konnte, vergaß. Das erfüllte mich mit Stolz.

Ich will hier nicht verschweigen, daß es Leute gab, die von meinem Angebot nicht übermäßig begeistert waren. Sie hängten unverständlicherweise ein, bevor ich ausgesprochen hatte, oder nannten meine günstige Offerte gar eine freche Zumutung. Ein Herr, der offenbar besonders schlechter Laune war, warf mir – wie lächerlich! – vor, einen Einbruch in seine Privatsphäre begangen zu haben.

Da ich aber robuster Natur bin, vermochten diese gelegentlichen Unfreundlichkeiten meine Begeisterung für die Werbung nicht zu dämpfen. Zugegeben: Ich war manchmal recht froh, meinen persönlichen Namen nicht nennen zu müssen, da ich mich – genau nach den Anweisungen – immer mit der Firmenbezeichnung meines Auftraggebers meldete. Als weitere Vorsichtsmaßnahme bemühte ich mich, bei mir bekannten Leuten die Stimme zu verstellen.

Die Sache ließ sich gut an. Die Telephonspesen machten mir keine Sorgen, da ja mein Arbeitgeber dafür aufkam. Für jeden Verkaufsabschluß wurde mir zudem eine Provision in Aussicht gestellt. Bereits in der ersten Woche gelang es mir, einen Kunden zu notieren, der drei Hemden unverbindlich zur Ansicht zu erhalten wünschte. Damit war der Beweis meines ausgesprochenen Werbetalentes erbracht; ich blickte optimistischer denn je in die Zukunft und abonnierte die Neue Zürcher Zeitung.

Mein unaufhaltsamer Aufstieg in der Werbebranche kam zum Stillstand, als eine Grippewelle durchs Land zog und auch meine Familie erfaßte. Ich war genötigt, das Telephon ruhen zu lassen, Hustentee zu brauen, Fieber zu messen, Pillen zu verabreichen und dem Kleinsten beinahe permanent die Windeln zu waschen. Dazwischen schrillte unaufhörlich das Telephon. Unbekannte Leute versuchten mit einer Aufdringlichkeit sondergleichen, mich zum Kauf von Socken, Taschentüchern und Krawatten, zum Schenken von Damenunterwäsche und Vorhangstoffen zu überreden. Ich regte mich über diese Zumutung dermaßen auf, daß nach drei Tagen der Nervenarzt für mich zuständig war.

Erst später wurde mir klar, was sich da abgespielt hatte. Meine Kollegen von der Werbung, die mich sonst nie erreichen konnten, da ich ja selbst ständig telephonierte, fanden meinen Apparat nun endlich frei. Sie konnten natürlich nicht wissen, daß ich im selben Beruf arbeitete.

Meine Familie ist inzwischen wieder wohlauf. Trotzdem habe ich meine Karriere in der Werbung vorzeitig abgebrochen.

Roger Anderegg